

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Blumen im Garten. Dipl.-Garteninspektor Runge in Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-338351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338351)

Unsere Zeit duldet aber kein langes Zuhalten. Es muß darum auch nach Sofortmaßnahmen Umschau gehalten werden, um die bisher schon erprobten und bewährten Hilfsmittel der Landwirtschaft in gemeinnütziger und genossenschaftlicher Zusammenarbeit ohne große Aufwendungen den bäuerlichen Betrieben mehr zugänglich zu machen. Als ein gutes Beispiel dafür können die Saatreinigungsanlagen dienen. Es wäre im Getreidebau viel gewonnen, wenn jeder Landwirt nur bestes, unkrautfreies und richtig gebeiztes Saatgut zur Aussaat bringen würde. Hier hilft die Saatreinigungsanlage, die neueste Maschine für den Getreidebau, die ein bäuerlicher Betrieb sich nicht zulegen, die aber durch Gemeinden oder Genossenschaften zur gemeinsamen Benützung für eine geringe Gebühr aufgestellt werden kann. In Baden sind bis zu Beginn des letzten Krieges schon in annähernd 400 Gemeinden solche Anlagen beschafft und mit bestem Erfolg be-

nützt worden. Nach den Erfahrungen der bäuerlichen Maschinengenossenschaft Häusern in Württemberg kommt Professor Dr. Münzinger in seinem Bericht über die Jahre 1931 bis 1934 zu dem Ergebnis:

„Es gibt wohl kaum eine Maschine, die bei genossenschaftlicher Beschaffung in einem Bauerndorfe größeren Segen zu stiften in der Lage ist, als die Getreidereinigungsanlage.“

Ein Gang durch die Jahrhunderte und Jahrtausende läßt die Erzeugung von Nahrungsmitteln im Ackerbau schon bei der ersten Beobachtung in der vorgeschichtlichen Zeit auf einer beachtlichen Höhe erkennen, sie ist in stetigem Fortschreiten, das noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Die in unserer Zeit verlangte weitgehende Zusammenlegung der Grundstücke würde die Erzeugung am meisten fördern. Genossenschaftliche und gemeinnützige Zusammenarbeit kann Nachteile der bäuerlichen Betriebe ausgleichen.

Dipl.-Garteninspektor Runge in Karlsruhe

Blumen im Garten

Die große Arbeitslast, die die Landfrau zu bewältigen hat, läßt ihr meist nur wenig Mußestunden und Möglichkeiten, sich mit Dingen zu beschäftigen, die nicht unmittelbar in den Rahmen des täglichen, unabänderlichen Aufgabenkreises fallen. Doch darf man bei allen Sorgen und Mühen des Alltags nicht vergessen, daß ein wenig Erholung und eine freundliche Umgebung neue Kräfte vermitteln, die Tagesarbeiten zu meistern und den Geist frisch zu erhalten. Aus diesem Grunde sollte auch die Zeit zur Pflege eines Blumengartens gefunden werden, und die für einen solchen aufgewendete Arbeit nicht als nutzlos und verloren angesehen werden. Wie schön und freundlich wirkt ein Haus, das von einem Blumengarten begrenzt wird, und wie vermag ein Blumenstrauß auch dem bescheidenen Heim Wärme oder Festlichkeit zu verleihen. Eine „Blütenlese“ unter den für den ländlichen Garten geeigneten Zierpflanzen möge dazu dienen, Anregung zu geben, wie man nahezu im ganzen Jahresablauf ohne große Aufwendungen und Mühen Blumen im Garten und für einen Strauß im Wohnzimmer bekommen kann.

Im Wintermonat Januar erscheint es uns kaum möglich, an irgendwelche Blumen im Garten zu glauben, und doch blüht die wunderbare Christrose (*Helleborus niger*) selbst unter Schnee und Eis in dieser kalten Jahreszeit. Kann man sich von einer größeren Staude ein kleines Teilstück des Wurzelstockes beschaffen, so pflanzt man es an schattiger Stelle in einen guten, frischen Boden. Am besten ist es, die Pflanze dann jahrelang ungestört am gleichen Platz stehen zu lassen, wo sie in jedem Winter in immer reicheren Maß blühen wird.

Auch der echte Jasmin (*Jasminum nudiflorum*) blüht bei sonnigem Wetter schon im Januar und erfreut uns selbst mit seinen nach sommerlichen Begriffen bescheidenen gelben Blüten, die an den langen, grünen Ruten des Strauches stehen, während die Blätter noch fehlen, ganz außergewöhnlich. Durch Einlegen von Ruten in gutes, lockeres Erdreich erreicht man deren Bewurzelung, und man kann sie danach leicht abtrennen und verpflanzen. Der Standort ist dann am besten an sonniger Mauer, wo die langen Zweige überhängen können, in frischem Boden zu wählen. Von

jedem Vorübergehenden wird ein solcher malerisch über die Mauer hängender, im tiefen Winter blühender Jasminstrauch gebührend bewundert werden. Auch der Haselnußstrauch blüht bei einigermaßen günstigem Wetter schon im Januar und erfreut uns mit seinen gelben Kätzchen im Garten oder als Strauß in der Vase. Oft ist er wildwachsend anzutreffen; will man ihn in den Garten pflanzen, so ist er dort mit jedem Standort zufrieden, wenn er nur nicht zu trocken ist. Irgendwelcher Pflege bedarf er, wenn er einmal angewachsen ist, nicht mehr. Zu beachten ist, daß er bei gutem Boden erhebliche Ausmaße annimmt und leicht wertvollere Pflanzen unterdrücken kann.

Der Februar beschert uns bei einigermaßen günstigem Wetter schon die ersten Frühlingsblumen. Die gelben Blütensterne des Winterlings (*Eranthis hiemalis*) erscheinen in der ersten Februarsonne und haben gewisse Ähnlichkeit mit den später blühenden Anemonen oder Windröschen, wenn man von der Farbe absieht. Im Garten wähle man für den Winterling einen im Winter sonnigen, im Sommer aber schattigen Platz. Die kleine Staude läßt sich jederzeit leicht verpflanzen.

Gelb blüht auch die Cornelkirsche oder der Hartriegel (*Cornus mas*). Ein Strauch, der wie die Haselnuß erhebliche Ausdehnung gewinnen kann. Am besten geeignet ist er daher als Hecke, zumal er auch unter dem scharfen Heckenschnitt am alten Holz willig blüht. Irgendwelche Boden- oder Pflegeansprüche stellt er nicht.

Der lieblichste Vertreter unter den Frühlingsblühern ist wohl für jeden Gartenfreund das Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*). Schon in der ersten Februarhälfte, ja in manchen Jahren schon im Januar, beginnt es den Frühling „einzuläuten“. Die Zwiebeln lassen sich am besten ohne Störung nach dem Einziehen der Blätter im Sommer verpflanzen. Da man sie aber dann nicht so sicher auf findet, kann man das Verpflanzen auch im beblätterten Zustand einige Zeit nach dem Verblühen vornehmen. Man muß dann nur dafür sorgen, daß die Blätter geschont werden, daß sorgfältig gepflanzt und bei Trockenheit gut gewässert wird, sonst fällt die Blüte im folgenden Frühjahr aus. Schneeglöckchen lieben guten, frischen Boden, im Winter und Frühling sonnigen, dagegen im Sommer schattigen Platz. Läßt man sie an solcher Stelle jahrelang in Ruhe, so blühen sie in jedem Frühling und vermehren sich immer mehr. Man

kann dann immer wieder einige Horste herausnehmen und durch Vereinzeln der Zwiebeln vermehren.

Mit dem Monat März wird es auch in höheren Lagen allmählich Frühling, und in der Rheinebene beginnen zu Ende des Monats meistens schon Aprikosen, Pfirsiche und Kirschen zu blühen. Im Blumengarten ist im März der auffälligste Blüher der Forsythienstrauch (*Forsythia* in verschiedenen Arten). Seine langen, oft überhängenden, dicht mit gelben Blütenglöckchen besetzten Zweige sind



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

Die Anemone blüht

eine wahre Pracht und auch für Vasenschmuck vorzüglich zu verwenden. Schon im Dezember oder später im Laufe des Winters abgeschnittene, mit Knospen besetzte Zweige, erblühen in die Vase gestellt im warmen Zimmer rasch und sicher, so daß man sich schon im Winter an einem prächtigen Frühlingsstrauß erfreuen kann. Die Beschaffung eines jungen Strauches ist nicht schwierig, da sich in den Boden eingelegte Ruten leicht bewurzeln und danach abgetrennt und verpflanzt werden können. An Standort und Boden stellt die Forsythie keine besonderen Ansprüche. An im Winter sonnigem Standort erblüht sie natürlich früh-

zeitiger wie im Schatten, auch ist die Knospenbildung bei günstigem Stand und gutem Boden viel reicher als im Schatten und im mageren Boden. Andauernde Trockenheit führt zu schwacher Triebbildung und geringer Knospenbildung. Besonders beliebt ist bei jung und alt das prächtige *Mandelbäumchen* (*Prunus triloba*), das uns jetzt mit seinen eleganten, dicht mit kleinen Röschen besetzten Blütenzweigen als besondere Gartenzierde ins Auge fällt. Dieser köstliche Strauch, der vielfach auch auf kleinen Stämmchen, ähnlich wie Stachelbeer- oder Johannisbeerstämmchen, gezogen wird, verlangt zu seinem Gedeihen einen sonnigen Platz und nahrhaftes, frisches Erdreich. Nach der Blüte müssen die Zweige immer kurz zurückgeschnitten werden und Wildtriebe aus dem Wurzelhals sind sofort zu entfernen, sonst werden sie immer stärker und können zu starker Schwächung des Edelteiles führen. Die Beschaffung des Strauches ist nicht leicht, da er nur durch fachmännische Veredlung angezogen werden kann, so daß nur Bezug aus einer Gärtnerei oder Baumschule übrig bleibt.

Stiefmütterchen und *Vergißmeinnicht* fangen auch schon an zu blühen, und nur ungern will man sie im Garten missen. Sie selbst anzuziehen ist etwas schwierig, weil sie in der Jugendentwicklung überaus zart sind und am besten unter Glas stehen. Man kann sie schon im Herbst in einer Gärtnerei beschaffen und in den Garten pflanzen oder auch im Frühjahr.

Eine interessante Gartenerscheinung ist auch die schon im ersten Frühling erblühende *Kaiserkrone* (*Fritillaria imperialis*), ein Zwiebelgewächs, das einen einzelnen, beblätterten Stengel treibt, an dessen Ende unter einem Blätterschopf in einem Kranz die hellrotbraunen Blütenglocken wie die Lampen an einem Kronleuchter herunterhängen. In gutem Gartenboden an sonnigem Standort in den Winter- und Frühlingsmonaten, blüht sie jedes Jahr von neuem. Zur Vermehrung nimmt man von den Zwiebelklumpen im Sommer einzelne Zehen ab und verpflanzt dieselben an geeigneten Platz, wo sie dann jahrelang in Ruhe gelassen werden.

Vergessen seien auch die lieblichen *Crocus* (*Crocus vernus*) nicht, die mit ihren gelben, blauen und weißen Farben dem Garten ein buntes Frühlingsbild verleihen. Die Knöllchen werden im Laufe des Sommers zur Vermehrung herausgenommen und verteilt. Man pflanzt sie immer in einzelne Gruppen bunt durcheinander.

Der April ist meistens der Hauptblütenmonat, der nur in höheren Lagen in den Mai fällt. Es blühen nun die meisten der allbekannten Gartenblumen, so daß hier nur ganz wenige charakteristische Vertreter ganz kurz angeführt werden können.

Da sind zunächst die vielen *Primelarten*, die alle einen im Frühling sonnigen, sonst schattigen Standort mit frischem Gartenboden lieben. Sehr schön sind die kleinen, polsterbildenden *Primula helenae* und *Primula juliae*-Sorten. Primeln sind leicht durch Teilung der abgeblühten Stauden zu vermehren. Für den ländlichen Garten ist auch das *Frauenherz* oder *Tränende Herz* (*Diclytra spectabilis*) sozusagen eine Charakterpflanze. Die graziös überhängenden Triebe mit ihren unterseits in einer Reihe hintereinander hängenden roten Blütenherzen sind daher auch dazu angetan, sich die Liebe jedes Naturfreundes zu erwerben. Durch Teilung der Staude im Laufe des Spätsommers oder im ganz zeitigen Frühjahr ist die Vermehrung leicht zu bewerkstelligen. Der Standort soll nicht zu schattig, der Boden frisch und kräftig sein.

Der April bringt auch die Zeit der „Blumenzwiebeln“. *Tulpen*, *Hyazinthen* und *Narzissen* geben jetzt dem Garten ihre besondere Note. Nach vielen Jahren können die Zwiebeln jetzt leicht wieder beschafft werden. Sie werden im Spätsommer oder Herbst an geeigneter Stelle tief in den Boden gelegt.

Unter den Sträuchern muß besonders der *Flieder* (*Syringa vulgaris*) genannt werden, der im hohen Frühling allerwärts in Blüte steht und seinen herrlichen Duft verbreitet. Schön ist auch ein Busch *Wildflieder*, der durch Stockausschläge leicht gewonnen werden kann, aber gegen den herrlichen *Edelflieder* ist er nur ein bescheidenes Naturkind. Durch Veredlung gezogen gibt es *Edelfliedersorten* in allen Farben von Weiß, Lila und Rot, einfach und gefüllt. *Wildlinge* nehmen Reiser von *Edelsorten* leicht an, wenn sie auf gleiche Weise wie die *Obstarten* veredelt werden. Vollendete Blüten auf langen Stielen erzielt man, wenn die blühenden Triebe während oder sofort nach der Blüte auf wenige Augenpaare kurz zurückgeschnitten werden. Düngung und Bewässerung bei länger anhaltender Dürre dankt er durch besonders reiche Blüte. Kurz nach dem gewöhnlichen *Flieder* beginnt der *persische Flieder* (*Syringa persica*) zu blühen. Der Strauch ist in allen Teilen feiner und zierlicher, die Zweige sind

dünnere, die Blätter kleiner und die überreichlich erscheinenden Blütenrispen zarter.

Frühzeitig blüht auch schon der sogenannte **Feuerbusch** (*Cydonia japonica*), der als erster eine leuchtend rote Blütenfarbe in das Gartenbild hineinbringt. Die am alten Holz stehenden roten Blütenbüschel sind für den ländlichen Garten charakteristisch zu nennen. Am schönsten wirkt der Strauch an sonniger Mauer oder sonnigem Zaun, über die seine Zweige überhängen können, oder auch als nicht zu streng geschnittene größere Blütenhecke. Standortansprüche stellt der Feuer-



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

Am Gartenhang

bush nicht, durch Abtrennen gut bewurzelter Jungtriebe ist er leicht zu beschaffen.

Auch der Mai bringt dem Garten noch die herrlichste Blütenfülle des hohen Frühlings und frühen Sommers. Der Flor der Aprilblüher setzt sich meist noch in den Anfang dieses Monats fort und viele neue kommen hinzu. Unter den Stauden seien **Akelei** (*Aquilegia*) und **Pyrethrum** (*Pyrethrum roseum*) besonders erwähnt. Die charakteristische Blütenfarbe der Akelei ist blau, aber durch Züchtung sind auch rote und andere

Farbtöne in teilweise prachtvoller Schattierung gewonnen worden. Die **Pyrethrum** sind in den roten Farben, bis zum tiefsten Dunkelrot am schönsten. Sie sind sozusagen als rote Wucherblumen (*Margueriten*) anzusprechen. Beide Stauden sind durch Teilung nach der Blüte zu vermehren. Eine auffallende Erscheinung sind im Garten des Monats Mai die **Schwertlilien** (*Iris germanica*). In vielen Farbtönen von blau, gelb und weiß erheben sich ihre stolzen Blütenstiele aus dem schönen, schwertförmigen Blattwerk, das auch für sich allein eine Gartenzierde bildet. Für Wegefassungen sind die kleinen **Zwergiris** (*Iris pumila*) besonders schön. Sie tragen so große Einzelblüten, wie *Iris germanica*, auf nur bis 20 cm hoch werdenden Stielen. An den Standort stellen *Iris* keine hohen Ansprüche, doch lieben sie guten, frischen Gartenboden ganz besonders. Die Vermehrung ist nach der Blüte zu jeder Jahreszeit, außer im tiefen Winter, leicht zu bewerkstelligen, indem man die knolligen Bodentriebe (*Phizome*) zerteilt und die Teilstücke einzeln in den Boden legt bzw. im Sommer mit dem Blattwerk, welches man dann zurückschneidet, einpflanzt.

Unter den Sträuchern blüht jetzt der **Spierstrauch** (*Spiraea* in verschiedenen Arten) überreich an vielen Orten. Die zierlichen Zweige tragen meist viele kleine weiße Blüten in Scheindolden. Durch Abtrennen gut bewurzelter Jungzweige gewinnt man leicht neue Pflanzen, die sehr anspruchslos sind. Gegen Ende des Monats blüht meist schon der **Goldregen** (*Laburnum vulgare*), dessen herrliche gelbe Blütentrauben wahrhaft prächtig anzuschauen sind. Ein blühender Goldregenstrauch vermag einen ganzen Garten zu beherrschen und ihm seine Note zu verleihen. Bei günstigem Standort vermag er sich zu Baumgröße zu entwickeln, er ist aber auch mit bescheidenem Platz zufrieden und stellt keine Ansprüche. Der Strauch muß als junge Pflanze aus der Baumschule bezogen werden. — Gleich herrliche, große Blütentrauben in blauer, seltener in weißer Farbe, bringt der **Schlingstrauch** (*Wistaria sinensis*), meistens *Glycine* genannt. Er vermag eine ganze Hausfront zu bekleiden oder eine ganze Mauer zu überwachsen. Im Blütenschmuck ist ein solches Haus oder eine solche Gartenmauer ein selten schöner Anblick. Die Beschaffung muß in einer Baumschule erfolgen, aber einmal angepflanzt bereitet er jahrzehntelang die köstlichste Blumenfreude.

Im Gartenkalender folgt nun der Rosenmonat Juni. Die Königin der Blumen, die Rose, beherrscht das Gartenbild in dieser Jahreszeit und erfüllt mit ihrem Duft die köstlichen Sommerabende und taufrischen Morgenstunden. Rosen benötigen zu ihrem Gedeihen volle Sonne und etwas schweren, frischen Gartenboden. Nach der Blüte sind die Triebe auf einige Augen zurück zu schneiden, wie auch im Frühling vor Beginn des Austriebes die Jahrestriebe auf etwa 2 Augen zurückzunehmen sind. In rauhen Lagen ist Winterschutz durch Eingraben in den Boden oder durch Abdecken mit Tannenreisig angebracht. Rosen müssen durch Veredlung auf Wildrosen angezogen werden, so daß nur geübte Veredler (Okulation) mit Erfolg Jungrosen selbst heranziehen können, sonst ist Bezug aus einer Gärtnerei unumgänglich.

Neben den Rosen sind auch die Pfingstrosen (Paeonien) charakteristische Juniblüher. Die tiefdunkelroten, schweren Blütenbälle der deutschen (gewöhnlichen) Pfingstrose (*Paeonia officinalis*) sind in den Landgärten allgemein bekannt. Weniger verbreitet ist die chinesische Pfingstrose (*Paeonia sinensis*), deren Blütenstiele straffer aufrecht stehen und die auch das Laubwerk aufrecht



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

Pfingstrosen, ein herrlicher Gartenschmuck

ter trägt. Meist blüht sie mit großen prächtigen Bällen in helleren Rosatönungen oder in Weiß, nur seltener in Rot. Die Blütezeit liegt etwas später wie bei der erstgenannten Art, so daß sie oftmals erst nach Pfingsten zum Erblühen kommt. Beide Arten wollen frischen, guten Gartenboden und sonnigen Standort, wo sie alljährlich immer reicher Blüten bringen und ungestört stehen bleiben können. Jungpflanzen kann man leicht dadurch gewinnen, daß man nach der Blüte oder im Herbst, allenfalls auch im ganz zeitigen Frühjahr, eine Staude ausgräbt und diese in mehrere Teilstücke zerlegt, die man dann einzeln auspflanzt. Eine herrliche Staude ist auch der Rittersporn, mit seinen blauen, „himmelragenden“ Blütenähren eine besondere Kostbarkeit des Gartens. Das Blau seiner Blumen ist klar und rein wie teuerstes Porzellan. Es kann ganz licht sein wie der Morgenhimmel oder tief dunkelblau wie schwerer Samt, mit allen dazwischenliegenden Tönungen. Es gibt auch weiß-, ja sogar rotblühende Sorten, aber diese gehören nicht in den ländlichen Garten und sind lange nicht so schön. Rittersporn verlangt sonnigen Platz und guten Boden. Die Teilung der Stauden kann im Spätsommer nach der Blüte oder im ganz zeitigen Frühjahr vorgenommen werden. Unter den Blumen des Monats Juni haben mit Recht die Nelken besonders viele Freunde. Ihr würziger Duft ist nächst dem der Rosen der ausgeprägteste aller unserer Gartengewächse. Nelken (Landnelken) kann man durch Aussäen im Frühsommer in einem Frühbeet oder auf geschütztem, schattigem Beet mit sehr gutem, sandigen Boden selbst anziehen. Das Auspflanzen an einen sonnigen Platz im Garten erfolgt nach zweimaligem Pikieren der jungen Pflänzchen im Herbst oder im ganz zeitigen Frühjahr als kräftige Büsche. Nach dem Verblühen sind die Landnelken wertlos und können herausgerissen werden. Es gibt aber auch vielerlei StaudenNelken, die jahrelang aushalten und durch Teilung alter Pflanzen gewonnen werden können (Federnelken, Steinnelken); jedoch ist ihre Blüte meist nicht so schön gebaut, wie die von guten, gefüllten Landnelken.

Unter den Sträuchern ist der „Falsche Jasmin“ (*Philadelphus*) als Juniblüher hervorzuheben. Während der im Winter blühende echte Jasmin nur wenig bekannt ist, wird dieser Strauch allgemein als Jasmin bezeichnet und angesehen. Sein tropisch schwerer Duft ist als Jasminduft bekannt und besungen. Die elfenbeinweißen Blütenglocken stehen wenig

über dem sommerlichen Laubwerk und halten sich abgeschnitten nur kurze Zeit. Der Strauch ist anspruchslos und kann oft durch Abtrennen eines bewurzelten Jungzweiges von einem alten Strauch gewonnen werden, aber auch in der Baumschule ist er meist billig und in weit besserer Qualität zu haben.

Juli und August sind die Monate der Hochsommerblumen, wie Astern, Löwenmaul, Zinnien, Levkojen, Tagetes usw. usw. Alle diese Sommerblumen kann man im Frühling selbst aussäen oder besser als Setzlinge vom Gärtner beziehen.

Unter den Stauden sind es besonders die leuchtenden Farben des Phlox (*Phlox paniculata*), die uns ins Auge fallen. Alle Abtönungen von Weiß, Rot und Blau kommen vor, aber am schönsten sind immer die reinen, klaren Farben. Die großen Blütenrispen stehen auf straffen, 60–80 cm hohen, aufrechten Stielen und halten sich in der Vase sehr gut. Leider hat die wertvolle Staude oft unter Älchenkrankheit zu leiden, die zu einer Verkrüppelung der ganzen Pflanze führt. Sonniger Standort, guter Boden und genügend Wasser in Dürrezeiten sind Lebensansprüche der Pflanze. Durch Teilung erhält man zu jeder Zeit leicht Jungpflanzen. In ländlichen Gärten findet man nicht selten auch den anspruchslosen Goldball (*Rudbeckia laciniata* fl. pl.), dessen gelbe Blütenbälle auf meterhohen Stengeln stehen und in der Vase lange halten. Die Stauden lassen sich sehr leicht teilen und so vermehren.

Unter den Sträuchern gibt es jetzt nur noch wenige Blüher; von ihnen sei der Eibisch (*Hibiscus syriacus*) erwähnt, der mit seinen Malvenblüten jedermann auffällt, weil man sie jetzt im Hoch- und Spätsommer garnicht mehr erwartet. Der Strauch ist nicht anspruchsvoll, liebt aber Sonne und muß aus einer Baumschule bezogen werden.

Prächtige Blüten bringen uns jetzt die im Frühjahr in die Erde gelegten (Zwiebeln) Knollen von Gladiolen, Montbretien und Canna. Bei Canna ist das Überwintern und Antreiben im Frühling etwas schwierig, weil sie warm haben und im Frühbeetkasten, wenn nicht im Gewächshaus, vorgetrieben werden müssen, sonst blühen sie zu spät. Aber ihre tropische Blattfülle mit den mächtigen Blütenständen sind auch ganz besonders schön. Gladiolen legt man im April recht tief in den Boden, nimmt sie im Spätherbst wieder heraus und schneidet das Laub handbreit über der Knolle ab, wonach man sie nicht zu kühl, aber trocken aufbewahrt. Ähnlich behandelt man



Aufn.: L. Pfefferle, Karlsruhe

Rittersporn

Des Sommers blaues Gartenwunder

Montbretien, die mit ihren bräunlich-roten zierlichen Blüten sehr beliebt sind.

Im September–Oktober beginnt es im Garten, wie in der ganzen Natur, still und ruhig zu werden. Aber mit Dahlien und Herbstastern gibt es noch einmal einen Höhepunkt der Blütenfülle, bis ihr die ersten Fröste ein jähes Ende setzen. Unter den Dahlien gibt es ganz kostbare Sorten, und der Liebhaber sollte nicht versäumen, sich auch einmal eine Neuheit zu leisten, wenn sie ihm nicht gar zu teuer ist. Wenn man Dahlienknollen vorsichtig teilt, kann man meist aus einer Knolle bald eine ganze Anzahl Pflanzen bekommen. Das Auspflanzen soll im April geschehen, die Erde darf nicht mehr zu kalt sein, auch dürfen die jungen Austriebe nicht mehr in den Frost kommen; aber zu spät gepflanzt, geht der Pflanze wertvolle Zeit verloren. Die Knollen werden ausgegraben, sobald das Laub erfroren ist. Die Triebe werden dann auf etwa 20–30 cm Länge abgeschnitten, und die Überwinterung erfolgt im kühlen, trockenen Keller. Herbstastern sind sehr anspruchslos und durch Teilung der Stauden leicht zu vermehren. Sonniger Standort ist wichtig.

Die Schlußmonate des Jahres, November und Dezember, bringen nur noch bescheidene Blumenfreude. Bis tief in den Herbst hinein erfreuen uns die herrlichen japanischen Anemonen (*Anemone japonica*) mit ihren Blütensternen. Die Staude verlangt guten Boden und kommt besonders vor dunklem Hintergrund zur Geltung. Sie läßt sich nicht ganz leicht teilen und muß dabei sehr vorsichtig behandelt werden. Für den ländlichen Garten sind auch die sogenannten Lampionpflanzen oder Laternenblumen (*Physalis franchetti*) sehr gut geeignet. In den Spätherbsttagen fallen sie mit ihren wie kleine rote Lampions aussehenden Scheinblüten auf und erregen besondere Bewunderung.

Zur Weihnachtszeit ist im Garten eine besondere Zierde, ein mit roten Früchten be-

setzter Stechpalmen-Strauch (*Ilex aquifolium*). Nicht nur im Garten erfreuen wir uns gern an ihm, sondern auch für den weihnachtlichen Schmuck im Hause schenkt er uns ein überaus begehrtes Material. Der Strauch ist recht anspruchslos, aber nicht leicht zu verpflanzen, weil man ihn erst älter werden lassen sollte, um sicher zu sein, daß man eine weibliche und nicht eine männliche Pflanze in den Garten pflanzt, denn die männlichen Exemplare bringen keine Früchte und entbehren deshalb des schönsten Schmuckes im Winter.

So ist mit Weihnachten auch im Garten der Jahreslauf geschlossen, aber schon beginnt das Blühen des neuen Frühlings wieder mit der Christrose unter tiefem Schnee und Eis.

M. Runge, Karlsruhe

Hansjakob und die Bauern

„Schon im Paradies und nach der Vertreibung aus demselben hat der Schöpfer die Menschen auf das Bebauen der Erde verwiesen und nicht auf die Errichtung von Fabriken, Handelshäusern oder gar von Universitäten. Die Bodenkultur ist die einzige Kulturart, die dem Menschen zum Segen gereicht. Ich bin mit Leib und Seele Agrarier und dies in dem Sinne, daß ich sage, auf dem Acker (lateinisch *ager*) und im Acker, auf der Scholle und in der Scholle ruht das Leben und das Heil der Menschheit. Bei der Mutter Natur da wohnen Glück und Friede, so weit sie hinieden zu wohnen pflegen.“ Wie ein Nachhall aus heiligen Urkunden muten diese Worte den sinnigen Leser an, ernst wie ein feierliches Bekenntnis. Und dieses hohe Lob des Bauernstandes hören wir nicht bloß hier, sondern in allen Werken Hansjakobs erklingt es wieder in immer neuer, immer reizender Fassung. Die Kritiken über Hansjakobs Werke sind auch wohl ohne Ausnahme darin einig, daß seine „Bauernbücher“ an literarischem und kulturhistorischem Werte am höchsten stehen und immer und immer wieder begeisterte und interessierte Leser finden werden. Es drängt sich bei dieser Beobachtung die Frage auf, welches die tieferen Gründe seien, welche es zuwege brachten, daß dieser selbstbewußte Mann, der sich in seinem ganzen Leben nur wenigen Menschen in Freundschaft erschloß, kurz wie ein Hansjakob sich in solchem Grade zu seinen Bauern hingezogen und verbunden fühlte.

Der Schriftsteller offenbarte uns selbst zwei der Gründe. Das erste Band ist die Blutsverwandtschaft. Mit einem gewissen Stolz schreibt er von „seinem eigenen Bauernblut“. Den goetheschen Satz: „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ verstärkt er für das Bauernblut, dem er „eine ganz eigene große Kraft“ beimißt oder noch deutlicher von ihr sagt: Bauernblut führt Eisen, es ist der Kitt, der heutzutage allein noch die bestehende Ordnung in der menschlichen Gesellschaft aufrecht erhält und vor Revolution bewahrt. Bauernblut ist ein kostbares und wichtiges Ding in der menschlichen Gesellschaft.“ Höher kann er in seinem Stolze wohl kaum mehr. Ein weiterer Quell seiner Neigung, der mit den Jahren des Alters ganz besonders reich strömte, waren die Erinnerungen an die Jugendzeit, in denen der Bauer eine der beliebtesten und liebsten Gestalten seines Kinderhimmels war. Wenn der Knabe mit Vater oder Mutter manchmal auf die Haslach benachbarten Höfe gehen durfte, erschlossen sich dem Stadtbüblein neue Erlebnisse. Die Tierwelt gab viel Stoff zu Bewunderung und Staunen, die leiblichen Genüsse, einfach, aber in der Märchenstimmung des Kindes köstlicher als das vielleicht bessere Brot zu Hause. Alles leuchtete in dem Bilderbuch der Erinnerung hell und bunt strahlend in das einsame Alter. „Wie Ambrosia und Nektar schmeckte mir das freundlich gereichte Bauernbrot.“